

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 22

Artikel: Vorstandssitzung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schleichend, bis er an eine Zeltwand stößt. Er schlägt sie zurück und steht im Schützengraben. Unheimliche Ruhe und Stille herrscht auch hier. Auf wenige Meter stehen unser Soldaten dem Feinde gegenüber. Sie sprechen nicht, sondern flüstern nur, um sich dem lauernenden Gegenüber nicht zu verraten. Sie spähen unbewegt durch den Schlitz ihres Schutzschildes und wenden nur halb den Kopf nach dem Ankömmling. Er wird ferndlich, sogar herzlich begrüßt und ist allen ein Kamerad, denn er steht mit ihnen von nun an in demselben Bannkreis — im Bannkreis des Todes.

Die Tyrannei des drohenden Todes in der Feuerlinie hält die nach Leben und Bewegung lüsterne Phantasie des Kinooperateurs kurz am Zügel. Er muß sich her der nüchternen Wirklichkeit fügen und darf keine Aufnahmen inszenieren. Denn jede unvorsichtige Bewegung des Soldaten würde eine tödliche Kugel aus den Gewehrläufen des Feindes lösen. So muß der Kinooperator oft stunden- und tagelang im Schützengraben warten, bis er einen Augenblick erhascht, der ihm genug Bewegung für einen 15-Meterfilm liefert. Die schaulüsternden Besucher der Kinotheater verlangen freilich, wenn sie daheim erwartungsvoll vor der weißen Leinwand sitzen, möglichst „turbulente“ Szenen und machen sich nicht klar, daß die Films desto größeren Wirklichkeitswert haben, je unbewegter sie sind. Leichtere Arbeit hat der Kinooperator in den Artilleriestellungen. Das Bedienen der Geschütze ist mit weit ausholenden und vielfältigen Bewegungen verbunden, und ein wahres Feiertagsmahl für den Mann mit dem Kurbelkasten ist es, wenn ein feindlicher Sieger heranschwirrt und die Kanonen in schnellem Tempo ihre Schrapnells in die Höhe speien. Und ein Skalp an seinem Gürtel bedeutet es, wenn er einen Flieger bei seinem unfreiwilligen Niedergang auf den Film bannen kann. Weit darf sich freilich ein Kinooperator auch nicht hervorwagen, wenn er einen hoch über der Erde schwebenden Flieger aufnehmen will. Das Blitzen der Linse muß ihn einmal verraten haben, denn plötzlich raffelt dicht neben dem Operateur ein Schwarm von Fliegerpfeilen als Antwort auf seinen Fürwitz herab.

Der Krieg im Westen bietet den Filmchronikisten noch ganz besonders reizvolle Aufgaben. Ueber dieselben Geschehnisse, auf denen Frankreichs Geschick am 1. und 2. September 1870 sich erfüllte, braust nach 44 Jahren fast an denselben Tagen wieder der Kampf hinweg. Und in dasselbe alte Webershäuschen an der Chaussee nach Douhern, in dem Bismarck die Zusammenkunft mit Napoleon hatte, traten als Sieger wieder deutsche Generale und deutsche Soldaten. In dem jetzt durch Gewehrfugeln durchlöchernten Häuschen stehen noch um denselben Tisch dieselben altväterischen Stühle aus Birkenholz, auf denen Bismarck und Napoleon saßen, und die grauhaarige Frau, die die deutschen Besucher freundlich empfängt und herumsührt, durfte damals als junges Mädchen Bismarck und Napoleon einen Erfrischungstrunk reichen. Und nicht weit davon, in der Krypt bei Bazaille, in der die mumifizierten Leiber der französischen und deutschen Gefallenen von Sedan offen liegen, die Landwehrmänner mit langen Bärten, die Krankenschwestern in den hohen Lederstiefeln ihrer damaligen Tracht, wandeln nach 144 Jahren in stummer Ergriffenheit, verwundete deutsche Soldaten und atmen den Schauer des Soldatentodes, der sie so fühlbar streift. An diesen

Stellen verknüpfen sich in ergreifenden Erscheinungen Epochen der Weltgeschichte, und die im bewegten Bilde festzuhalten, ist eine der würdevollsten Aufgaben des Filmkriegsberichterstatters.

„N. Marg. Ztg.“



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— **Zürich.** Wer dem Straßenleben unserer Hauptstadt etwas Aufmerksamkeit schenkt, dem muß eine Aenderung an unsern Lichtspielhäusern aufgefallen sein. Vorteilhaft aufgefallen sein! Jagen wir es gleich heraus. Die zirkusartig herausfordernden Plakatbälgen haben der einfachen aber künstlerischer und ansprechender wirkender Photoreklame Platz gemacht. Wir wissen es aus verschiedenen Anzeigen und Zuschriften, daß die größeren Unternehmungen, die hierin vorbildlich den Anfang machten, die ungeteilte Zustimmung des Publikums finden und hoffen nur, daß dem Beispiel auch die noch etwas zaghafteren kleineren Betriebe folgen werden.

Gelingt es, diese Maßnahme nicht bloß zu einer vorübergehenden, sondern bleibenden zu gestalten, so wissen wir es, daß der künftigen Kinogeseßgebung im Kanton Zürich im rechten Moment, bezw. den Feinden unserer Branche eine gern gewählte Angriffswaffe genommen ist.

Oesterreich-Ungarn.

— Ein Landeskinotag. Der Mittwoch der vorigen Woche war für ganz Ungarn ein Landeskinotag. Denn an diesem Tage widmeten alle Budapester Kinos, denen sich 300 ungarische Provinzkinos angeschlossen, ihre Einnahmen humanitären Zwecken. Die wenigen privaten Kinotheaterbesitzer, die sich der Aktion nicht angeschlossen, sind entweder zum Kriegsdienst eingerückt oder sie haben ihre Räume dem Roten Kreuz zu Spitalzwecken zur Verfügung gestellt. Die Kinotheater bestritten an diesem Tage alle Kosten aus eigenem und teilten die Einnahmen zwischen dem Roten Kreuz und dem Invalidenfonds. Selbstverständlich boten die Theater sämtlich Festprogramme.

— **Neue Karpathen-Aufnahmen.** Wie wir erfahren, ist es dem optischen Berichterstatter der Cifo-Film-Gesellschaft gelungen, ganz hervorragende Aufnahmen aus den Karpathen nach Berlin zu senden, die in Kürze in der Cifo-Woche erscheinen.



Vorstandssitzung

vom 31. Mai 1915, abends 5 Uhr, im „Du Pont“ in Zürich.



Anwesend sind die Herren Lang, Wyler, Graf, Burstein, Korb und Speck, entschuldigt abwesend Herr Singer.

1. Es wird festgestellt, daß dem Verband bisher 30 Mitglieder angehören, ein demnächst ergehender Aufruf wird hoffentlich die Zahl um ein bedeutendes vermehren, denn in Anbetracht der überall auftauchenden Anti-Kinogeseze sollte man es nicht mehr für nötig halten, die Fernstehenden in unserer Branche noch extra darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es mehr denn je heute absolute Notwendigkeit geworden ist, daß sich die Interessenten im kinematographischen Gewerbe zu einem starken Verband zusammenschließen, zur Wahrung ihrer Lebensinteressen.

2. Das Geld soll vom Quästor bei der Zürcher Kantonalbank auf Kontoforrent angelegt werden.

Der Beschluß des Vorstandes vom 23. Februar a. c. betreffend Zuwendung des „Kinema“ an gewisse Behörden der ganzen Schweiz wird mit 1. Juli als aufgehoben betrachtet. Für die bisherige Zuwendung erhält der Verlag des „Kinema“ Fr. 2.50 pro Abonnement.

3. Ein gleich nach der Gründung des Verbandes zwischen einzelnen Vorstandsmitgliedern eingesezte Reiberei, hervorgerufen durch unqualifizierbare Schwärzereien, wird nach gründlicher Aussprache und durch gegenseitige Satisfaktionserteilung für immer aus der Welt geschaffen.

4. Unter Verschwiegenem wird mitgeteilt, daß auf dem Schlachtfeld in Frankreich der in weiten Kreisen bestbekannte Herr Ernesti, deutscher Leutnant, Leiter der Lichtspiele M.-G. in Bern, als Ritter des eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, schweren Verwundungen erlegen ist. Zu seinen Ehren erhebt sich der Vorstand. Wir bitten unsere verehrten Mitglieder, dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen ein treues Andenken zu bewahren.

Das Präsidium teilt mit, daß auf dem Plage Zürich probeweise die Bildplakate in allen Kinos verschwanden gemäß einstimmigem Beschluß der Zürcher Lichtspieltheaterbesitzer, wodurch, wie eine diesbezügliche Diskussion ergab, dem Ansehen der Branche in weiteren Kreisen nur genützt werden könne. St. Gallen hat diese Neuerung schon längst und die Kinobesitzer fahren dabei sehr gut, wie Hr. Burstein mitteilte.

Der Vertrag mit dem Verlag des „Kinema“ als obligatorisches Verbandsorgan wird einstimmig gutgeheißen.

Ein Erlaß der kantonalen zürcherischen Feuerpolizei verlangt, daß ab 1. Juli nur noch unentflammbare Filme gespielt werden dürfen. Es wird beschlossen, durch eine Eingabe an die betr. Behörde darauf hinzuweisen, daß die Durchführung dieser Verordnung momentan gänzlich ausgeschlossen sei, da man ohnedies große Mühe habe, neue Filme, die fast sämtliche aus dem Ausland kommen, zu erhalten.

Da auch noch einzelne Filmverleiher dem Verbande fernstehen, so erhalten die Herren Speck und Korb Auftrag, die betreffenden Firmen zum Beitritt zu bewegen.

Wir möchten an dieser Stelle die dringende Bitte an alle unsere werthen Mitglieder richten, uns kräftig mitzuhelfen, den Verband zu vergrößern. Ein jeder arbeite auf seinem Plage für die Gewinnung noch Fernstehender. Nur dann kann der Verband zu jener Stärke heranwachsen, die absolut notwendig ist, um gegen alle Angriffe, kommen sie von welcher Seite sie nur wollen, Stand zu halten.

Es sollte uns freuen im nächsten Protokoll an dieser Stelle d. Anmeldeung neuer Mitglieder anzeigen zu können.

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Zofia.

(Monopolfilm von Karg, Luzern.)

Wir befinden uns im Schloß des Grafen Kielze, der mit seiner Gemahlin die letzten Vorbereitungen trifft, um wieder einmal nach nur kurzer Anwesenheit sich auf Reisen zu begeben, denn beide verbringen bald ihr ganzes Leben nur im Lujuszug und fliehen der ländlichen Einsamkeit ihres Besitztums, das ihnen nicht die großstädtischen Zerstreuungen bietet, die sie in ständigem Fluge durch die Welt zu erhaschen suchen. Wieder einmal soll Zofia, ihr 12jähriges Töchterchen, allein zurückbleiben und der Obhut der Dienerschaft anvertraut werden. Wenn sie auch bittet: „Lieber, lieber Vater, nimm mich mit und laß mich nicht wieder allein“, und wenn sie sich auch der Mutter an den Hals hängt und auch dort ihre Bitte wiederholt, aber die Eltern reisen auch diesmal wieder allein ab und Zofia sucht schmolend ihren heimlichen Zufluchtsort auf, ein zerfallenes kleines Häuschen, das fast einer Ruine gleicht, wo sie aber weiß, daß dort niemand ihr kindliches Leid beobachtet.

Wenn auch ihre Erzieherin sie im ganzen Hause und im weiten Schloßpark überall suchte und nach ihr rief, sie meldete sich in kindlichem Trotz nicht, und die Eltern reisten ab, ohne ihrem Töchterchen einen Abschiedskuß gegeben zu haben. Plötzlich geht es wie ein Alarmruf durch das ganze Haus. Der Krieg schickt auch hier seine Vorboten hin, denn schneller wie die Bewohner ahnten, war die Vorhut des Feindes herangerückt und eine Abteilung Offiziere schickt sich an, das einladende Schloß als Quartier in Beschlag zu nehmen. Zofia hatte vorher ihr Alleinsein vergessen u. saß auf ihrem Lieblingspferd, das sie durch den Wald trug, und als sie nach wildem Ritt wieder zurückkam, da empfing sie maliziös und kindlich-naiv die fremden Gäste, wie sie es bei ihren Eltern beobachtet hatte. Das Schloß war ganz leer, denn die gesamte Dienerschaft hatte das Weite gesucht, und mit fast mütterlicher Grandezza führte sie die Gäste durch die Räume, ohne zu ahnen, daß die Ankömmlinge Feinde sind, die das Land überfallen. Sie wußte ihre Gäste wohlversorgt und als der Abend hereinbrach, und sich zur Ruhe legte, da hörte sie aus dem weiten Schloßpark ein verdächtiges Geräusch. Sie spähte hinaus und mußte sehen, wie ein totwunder Soldat sich mit letzter Kraft zu ihrem heimlichen Zufluchtsorte schlich und sich dort schützend verbergen will. Schnell ist sie dort und ist dem sonderbaren Gast gegenüber. Es war ein Sterbender. „Um Gotteswillen, Kind, erfülle mir meine letzte Bitte und befördere dieses Bild und diesen Zettel an meine Adresse.“ Mechanisch nahm sie das Dargebrachte und las: „Schwester Maria, Etappenlazarett 27. Leb wohl, Maria, nimm diesen letzten Gruß eines Sterbenden; ich habe Dich sehr geliebt.“ — Die Majestät des Todes ahnend, gelobte sie, seinen Wunsch zu erfüllen. Ohne sich zu besinnen, und ohne noch an die fremden Gäste zu denken, die im elterlichen Schloß wohnten, machte sie sich auf den Weg, der für sie